

Er erscheint täglich früh 6 1/2 Uhr.
Redaktion und Expedition
Sobieskitzstraße 22.
Sprechstunden der Redaktion:
Donnerstag 10—12 Uhr.
Freitag 4—6 Uhr.
Sonntag 10—12 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Cito Bureau, Leipzigerstraße 22,
Louis Ullrich, Reichenstraße 18, v.
nur bis 1/2 9 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Wochenausgabe 17, 180.
Abonnementpreis viertelj. 4 1/2 Mk.,
halbj. 8 Mk.,
jährlich 15 Mk.,
nach die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegblätter 10 Pf.
Sollten für Extrablätter
ohne Postbefreiung 30 Pf.
mit Postbefreiung 45 Pf.
Inserate für politische Zeitungsblätter 20 Pf.
Sollten für andere Zeitungsblätter
30 Pf.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter den Redaktionsstrich
die Spalte 50 Pf.
Inserate sind erst an die Expedition zu
lesen. — Rabatt wird nicht gegeben.
Bezahlung promptem oder durch Post-
nachnahme.

№ 281.

Sonnabend den 8. October 1881.

75. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen
Sonntag, den 9. October,
Vormittags nur bis 1/2 9 Uhr
geöffnet.
Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amthlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Michaelismesse endet mit dem
15. October.
An diesem Tage sind die Wägen und Stände auf den
Plätzen der inneren Stadt bis 4 Uhr Nachmittags ver-
pflichtet zu räumen und bis spätestens 8 Uhr Morgens des
16. October zu entfernen.
Die auf den Hauptplätzen und auf den öffentlichen
Wegen und Plätzen der Vorstadt befindlichen Wägen und
Stände sind bis Abends 8 Uhr des 15. October zu räumen und
in der Zeit vom 17.—20. October, jedoch lediglich wäh-
rend der Tagesstunden, von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr
Abends abzubauen und wegzufahren.
Vor dem 17. October darf mit dem Abbruch der Wägen
und Stände nicht begonnen werden. Dagegen ist es gestattet, Wägen und Stände auf dem Haupt-
plätze, welche der Benutzung der Straße leer werden, früher,
jedoch nicht am Sonntag des 16. October, abzubauen und
wegzuführen, sofern nicht dadurch Störung des Verkehrs
oder Beschädigung des Gehsteiges in den benachbarten
Wägen herbeigeführt wird. Es bleibt auch diesmal nach-
folgende die **Straßenwägen** auf dem Hauptplätzen und Vorstädten,
sowie diejenigen Stände daselbst, an welchen nur Lebens-
mittel feilgeboten werden, nach dem 16. October ge-
öffnet zu stehen.
Die Straßwägen, welche sie auf Schwellen errichtet, in-
zwischen die Carrossen und Pferde sind bis auf Abends 10 Uhr
des 18. October, diejenigen Wägen aber, welche sich in
den Eingängen von Häusern und Straßen befinden, und eine
längere Zeit zum Abbruch nicht besonders ertheilt worden
ist, bis längstens den 22. October Abends 8 Uhr abzubauen
und von den Plätzen zu entfernen.
Zusammenfassungen gegen diese Vorschriften, für welche
beachtlich sind die betreffenden Bauhandwerker oder Bau-
unternehmer verantwortlich sind, werden mit Geldstrafe bis zu
150 Mark oder entsprechender Haft geahndet werden. Ueber-
dies haben Stämme auch die Verpflichtung wegen zu verlässiger
Befolgung der Wägen zu gewährleisten.
Leipzig, den 4. October 1881.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georzi. Oberst.

Vermietung.

Die Localitäten der hiesigen **Bürger-Neu-
ration** nach Keller, Wohnraumlichkeiten
an **sonstigen Zuhörern** vom 15. März 1882
an gegen jährliche Miete
Donnerstag, den 13. October dieses Jahres,
Vormittags 11 Uhr,
auf dem Rathsaule, 1. Etage, Zimmer Nr. 16, an den
Verpflichteten anderweitig vermiethet werden.
Ebenfalls auf dem großen Saale liegen die Ver-
mietungen und Verpachtungsverträge nach Inventarium
der zu vermiethenden Räumlichkeiten schon vor dem Termine
zur Einsichtnahme aus.
Leipzig, den 20. September 1881.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georzi. Oberst.

Bekanntmachung.

Am 15. November d. J. sei an unserer **Reals-
schule I. Ordnung** die Stelle eines wissenschaftlichen Hilfs-
lehrers mit einem Jahreslohn von 1500 Mark besetzt
werden.
Gelegene Bewerber, welche die Befähigung zur Ertheilung
des Unterrichtes im Rechnen, in der Geographie und Geschichte
eventuell zur Ertheilung des Schreibrunterrichtes besitzen,
werden aufgefordert, ihre schriftlichen Vorschläge bis zum 20.
dieses Monats unter Vorlegung ihrer Zeugnisse und eines
kurzen Lebenslaufes bei und einzubringen.
Leipzig, den 3. October 1881.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georzi. Oberst.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 8. October.

Während im Norden, wo die Natur nur spärliche Bei-
träge zum Unterhalt des Menschen liefert, sich weiß freimüthige,
spezielle und unparteiische Regierungen vorfinden, sind die
berühmten Wägen des Südens, wo die Natur ein unerschöpf-
liches reiches Maß an Gütern liefert, der Tummelplatz wilder
Parteilichkeit und der Neid ist dort, so mag es scheinen,
bedeuten, seinem Willkürlichen das Vergnügen an den gültigen
Geben der Natur zu werden. Derartige Erscheinungen finden
wie in Spanien, in Italien und auf der Balkanhalbinsel.
Namentlich der befruchtete und stolze, im Westen aber träge
Spanier ist ein solches Geschick anheimgefallen, und nirgend-
wo scheint das Volksgelübde und unerschütterlicher als in dem
schönen Lande der Kastilien. Dort haben die verschiedenen
Regierungssysteme einander gegolten; Absolutismus, Konstitu-
tionalismus, Demokratie, Republik, Ministerialismus, jesuiti-
scher, conservativer und liberaler Parteilichkeit haben dort
mit einander abgemessen und der Spanier ist immer so un-
zufrieden und so unglücklich gewesen wie jetzt. Wie mag
das kommen? Das für die Spanier die Form der Regierung
zu wenig Bedeutung aber haben alle Regierungen so wenig
genügt, was den Spanier noch thut, daß keine sich auf die
Lauer zu halten vermochte?

Vielleicht kommt die ganze Misere daher, weil noch keine
Regierung erachtet den Versuch gemacht hat, die anerkannten
Mittel zu beugen. Der Spanier befreit sich über die schlechten Staats-
finanzen, über den niedrigeren Stand seiner Hand-
werker, über sein Steuerwesen und über — seine sämtlichen
Regierungen. Denn viele haben ihn entweder keine
Regierungen gebracht oder solche, die nicht geeignet waren,
das allgemeine Bestehen und nur theilweise zu befriedigen.
Die gegenwärtige Regierung theilt das Schicksal ihrer
Vorgängerinnen. Herr Sagasta geht von jeder für einen
unabhängigen Politiker und so scheint er auch jetzt der nötigen
Fähigkeit zu ermangeln. Was ist das Programm der spani-
schen Regierung? Man will die Parteien versöhnen, und die
Theorie, die jüngst bei Eröffnung der Cortes verlesen
wurde, wandte sich an die Oppositionsparteien mit der Bitte,
die Regierung doch ja leicht zu befehlen. Welch ein ver-
altetes und verjüngtes Verlangen! Glaubt man
allen Ernst, in dieser Zeit voll brennender Fragen und
wirthschaftlicher Umwälzungen sei der Augenblick für die
Versöhnung aller Parteien gekommen? Dazu könnte wahr-
lich keine schlechtere Zeit gewählt werden.

Die spanische Regierung verspricht allerdings in ihrem
Programm, den Proceßverfahren bessere Formen zu geben
und im Steuerwesen zeitigen Änderungen zu treffen, allein
das ist bei der jetzigen Lage der Dinge, wie sie alle anderen Regierungen
dem Lande ausgemacht haben. Aber man hat dem Mini-
sterium Sagasta ganz andere Dinge erwartet, denn man
sah die Regierung des Herrn Canovas del Castillo
doch nur, weil man glaubte, Sagasta würde thun, was
Canovas nicht thun konnte. Darin sieht man sich nun ge-
täuscht; Sagasta hat bis dahin Nichts gethan, was Canovas
nicht auch hätte thun können. Ueberhaupt hat Sagasta
in der spanischen Geschichte lange genug eine Rolle gespielt,
um den Spanier endlich gekannt zu sein als Das,
was er ist, als der Mann, der sich liberal nennt, aber
keine festen Grundsätze hat. Die Spanier haben sich
jedoch einmal täuschen lassen und großes von ihm erwartet,
weil er eben ein Anderer war; man ist er ihnen aber kein
Neuer mehr und schon ist ihnen der Gedanke verloren.
Allerdings mit Recht; aber ist das nicht ein hübsches Spiel
mit Regierungen? In diesen Spanier liegt, wenn sie regiert
werden, ein anarchischer Zug; wenn sie eine Regierung
haben, so gebietet sie sich, als ob sie überhaupt keine Regierung
ertragen könnten; ist aber, wie schon so oft in Spanien,
ein anarchischer Zustand eingetreten, so breiten sie sich
möglichst bei dem Absolutismus wieder unter Dach und Fach
zu kommen.

Dieses Gaus und Verhältnissen zwischen zwei Extremen
hat die Spanier schon sehr gekannt; es braucht sie aller-
dings nicht zu überraschen, aber es ist interessant zu finden,
wie lange wird es dauern und Sagasta was werden? Schon
acht Monate ist er Minister, greift man, und er hat noch gar
Nichts gethan. Das Letztere ist allerdings so ziemlich richtig,
denn Sagasta hat sich jetzt schon nach einem Ansehler für
ihn um. Und wie lange wird der regieren? Das mag
Welt wissen; in Spanien ist es eben nicht angenehm, Minister
zu sein, und in den Ministerien herrscht eine Freijugigkeit
wie in den Clubhäusern.

Rathen und die „Provincialcorrespondenz“, wie
ihre andere officinellen Colleginnen, sich eines größeren
Lebens in der Behandlung der Tagesfragen befleißigen, werden
wir und darauf beschränken, auch nur die obersten Verhältnisse
oder Unterstellungen des amtlichen Blattes zurückzuführen;
und selbst dieses Verlangen verleiht eine Scharfsichtigkeit zu
werden. Namentlich hat die „Korrespondenz“ mit dem
liberalen Ausland die Forderung nach einem klaren
Regierungsprogramm in ein Ausmaß demokrati-
scher Gefinnung, der in Selbstbestimmungen wie in der
Schweiz führen müsse, sich in demselben Maße über die
Aufgabe hinweggesetzt, endlich einmal halt machender
Rechenarten oder unerschütterlicher Grundsätze hat und
bestimmt die Ziele und Absichten der Regierungspolitik dar-
zulegen. An der Bestimmung der öffentlichen Meinung, welche
das Ergebnis der bevorstehenden Wahlen zu einem so
unausführbaren Mittel macht, hat nicht Anders mehr
schuld als das in jüngster Zeit zum Zweck gewerene Um-
herrennen mit leichten Versprechungen, phantastischen Welt-
verbesserungsplänen und einem Breitenhaufen ohne wirthlichen
Inhalt, wie es in der Berliner Regierungspresse und von
ihren heimathlichen Nachbarn getrieben werden ist. Der
Nurgen rief das Agitation-Wort den Wählern ein lateini-
sches Entwerfen. — Oder, und auf die sehr berechtigte
Frage, was denn eigentlich mit klarem bestimmten Worten
unter dem „Entwerfen“ und was unter dem „Clare“ zu ver-
stehen sei, wird und die Antwort, der Wunsch nach einem
festen Regierungsprogramm mit greifbarem, wirthlichen Inhalt
sei eine demokratische Forderung. Die Ungeheuerlichkeit dieses
Ausdrucks von oben herab stellt alle heutigen maßlosen
officiellen Selbstherrlichkeiten der gegenwärtigen Wahl-
bewegung hier in Schanden.

Inmitten der nationalliberalen Parteileitung
ist man durch die Niederlage, welche die bairischen Ge-
wählungsergebnisse in den jetzt sich vollziehenden Erneuerungswahl-
en theil schon erlitten haben, theil demnächst noch er-
leiden werden, trübselig überfallen worden. Bei der engen
Verbindung, in welcher die Nationalliberalen Wähler mit
ihren politischen Freunden in Norddeutschland stehen, war
man auf dieses unglückliche Ereigniß vorbereitet und auch ge-
nügung über die Gründe unterrichtet, was denn es selbst bei
den eifrigen Anstrengungen nicht zu vermeiden gewesen wäre.
Gerade in Wägen sind soeben in Italien, denahe familiären
Verhältnissen zwischen Jährl und Wolf ist der Rückschlag eines
veränderten Regierungsprogramms auf die Stimmung der Wähler
stärker, der Mangel eines festen Programms fühlbarer, als in
Staaten von größerer Umfang und festen Parteiverhältnissen.
Es wird Niemand behaupten wollen, daß die Wahlen im
Ostbergebiet bisher von der Regierung gemacht worden
seien. Doch aber die letztere geht mit ihrem öffentlichen
Glaubensbekenntnis in die conservative Grundfarbe
des Nationalliberalen manchen Stein in den Weg ge-
setzt, ist auf der anderen Seite so grob, daß es
zur Erklärung dieser Thatfache nicht einmal der Befähigung
durch Einzelheiten bedarf, wie sie und in den Breiten
vorigen liberaler Politiker vorliegen. Es wird in diesen
Mittheilungen sogar offen genug eingehandelt, daß auch der
Neid der Erneuerungswahlen kein erträgliches Bild bieten

werde. Selbstfälligen Optimismus kann man den bairischen
Nationalliberalen schwerlich vorwerfen. Die Thatfache aber
bleibt bestehen, daß ihnen den 20 Mandaten, welche bis-
her bezeugt wurden, nur 9 wieder zufallen, der Neid aber an
die Ultramontanen, die Conservativen und die Volkspartei
verloren gegangen ist. Wenn indessen conservative Blätter
über dieses Ereigniß frohlocken, weil sie glauben, gemeinsam
mit dem Centrum die Mehrheit zu erlangen, so künden sie
sich insofern einer engen Täuschung hingeben, als die neu-
gewählten bairischen Abgeordneten in politischer Hinsicht der
Volkspartei viel näher stehen als der conservativen,
und demzufolge das schlechte, regierungsunfähige und parti-
cularistische Element in bedeutendem Grade verkleinert. Auch
hier also dieselbe Folge der Unklarheit in der Reichspolitik, wie
sie sich bei den Wahlen in Baiern vor wenig Wochen erst
gezeigt.

Die Parteileitung des Centrums giebt den Be-
fehl aus, überhört die Partei auch nur einen Voten
besitz, eigene Candidaten anzustellen und erst bei dem engeren
Wahlen für denjenigen Candidaten einer anderen Partei zu
stimmen, der die „correctesten“ Erklärungen bezüglich der
kirchlichen Frage abgibt. Die Ermahnung richtet
ihre Spitze nicht gegen ein vorzeitiges Bündnis mit den
Conservativen, wie es an verschiedenen Orten im Gange
war; man will sich die Möglichkeit bewahren, vor der Ent-
scheidung noch einmal einen Trauf auszubilden, und die Unter-
stützung nur gegen bindende Versicherungen zu verkaufen. Nicht
es doch und Fortschrittmänner, die sich bezüglich des Cul-
tuskampfes viel „extrem“ in ultramontanen Sinne aus-
sprechen als irgend ein Conservativer.

Auch die westfälischen Anhänger der Centrums-
partei haben neuerdings einen Aufruf für die bevorstehenden
Wahlen erlassen und ihre Candidatenliste aufgestellt. Die
letzte zählt 15 Namen. Von den westfälischen Wahlkreisen
sind acht für die Ultramontanen von denen herein ausgeschloß,
sechs Kreise, den größten Theil des Ministerlandes bildend,
sollen ihnen diesmal ohne Zweifel ebenso sicher zu wie in
allen früheren Wahlen, und es ist dort von andern
Parteien nicht einmal der Versuch selbständigen Vorgehens
gemacht worden. Im Wahlkreis Bielefeld-Bielebrunn unter-
stützt das Centrum erklärtermaßen die Candidatur des bis-
herigen conservativen Abgeordneten Weyrauch, während im
Wahlkreis der Juchstaltung, welche die Partei gegen-
über ihren Freunden von der Rechte zu befehlen mit-
lassen ist, in Württemberg aber in welchem Wahlkreis mit den
Wahlkreisen jenseit Juchstaltung. Dem der Abgeordnete
Weyrauch stellt den äußersten rechten Flügel der Conserva-
tiven mit einer Schere, daß sich ein Nicht-Regen
genügend gegen ihn erheben, und er hat sich den Ultra-
montanen nämlich viel schriftlich im Hinblick auf die Aus-
sagen an seine Wähler so bedingungslos ausgeliefert, daß
es nicht schwer werden kann, den seltenen Mann in
ihre Gemeinschaft aufzunehmen.

Während die Centrumpresse f. B. den Nachrichten von
der Ernennung der Capitalsekretäre in Donau-
und Paderborn ebenso wie föhrling der Ernennung des
Dr. Korum zum Bischof von Trier die hartnäckigsten
Anfechtungen entgegensetzt, zeigt sie gegenüber den Gerüchten von
der unmittelbaren bevorstehenden Ernennung des hiesigen
Bischofs eine ganz anständige Vertrauenslosigkeit. Der
Hilfsminister Generalmajor Dr. Kopp wird schon gar nicht
mehr anders denn als geistlicher Oberhaupt der alten Kon-
fession angesehen. Es fehlt nun jedoch nicht an, sonst
vorläufigen, Punkten, welche diese Vertrauenslosigkeit für
berechtigt halten. Dagegen soll nicht verschwiegen werden,
daß in unrichtigen Kreisen mit der Rückkehr, welche die
Zurückkehr der kirchlichen Verhandlungen aus auf die
Frage der halben Wanz gebildet hat, als mit einer feststehen-
den Thatfache geredet wird. Ueberdies müßte es scheinen,
als ob die bereits erzielte Verständigung über die Person des
neuen Bischofs wieder ein Schwanken gestatten sei, und es
wird diese Annahme allerdings durch die auffällige Ver-
änderung der Ernennung verdrückt. Wenn Herr Kopp in-
zwischen doch noch den Bischofsstuhl in Trier besetzen sollte,
so wird ihm (das kann unbedenklich anerkannt werden) von
dem Herrn ein größerer Vertrauen entgegengebracht werden,
als dem Dr. Korum in Trier. Steht ihm doch in dem
Grafen zu Eulenburg, dem Oberpräsidenten von Hessen-
Rhaun, welcher, nach gut beglaubigter Mittheilung, seine Can-
didatur in Anregung gebracht, ein ungleich zuverlässigerer
Gesandter zur Seite, als dem bisherigen Straßburger Dom-
herrn in der Person des Statthalters von Münster.

Wie in „Reichs-Anzeiger“ amtlich mitgetheilt wurde, ist
der Geheim-Ober-Regierungsrath Liedemann zum Präsi-
denten der Regierung in Bamberg ernannt worden. Wie
die „Reichs-Anzeiger“ mittheilt, ist Herr
Liedemann, um sich von dem hiesigen Reichsanzler zu ver-
schieden, nach Bamberg abgereist und wird sich von dort auf
seinen neuen Posten nach Bamberg begeben. Nach der
„Danz. Zeitung“ wird Präsident Liedemann am 21. oder
23. October sein neues Amt antreten.

Es ist Alles maekbar in der Welt, selbst die hand-
arbeitslichen Ausmachungen der Franzosen. Jährlich sprach
man nur von der „unzureichenden“ Unternehmung, dann von der
„schon vollen“, dann von der „mäßigen“. Derh kommt
man in Paris nur noch — und das ist der richtige Name
des Landes — ein „tunelischer Abenteuer“, und Wälder,
die früher ihren Ausdruck für unparteiische erklären, ge-
brauchen ihn jetzt ganz regelmäßig. Das man in ein solches
Wespennest gegriffen, hatte Niemand gedacht, und könnte man
heute die Zeiten zurückrufen, wo Mohamed es Satol als
Bakal der Werte in beständiger Rede ein fried-
liches Volk regierte, dessen schlaueste Unthaten er un-
erbittliche Hommelchühle waren, man würde es thun.
Dabei ist Jmeirei noch gar nicht abzusehen; wann
wird Louis jemals Frankreich wahren Augen bringen und
wann werden die zu bringenden Opfer ihr Ende erreichen?
Die Deputirten der äußersten Linken wollen das Ministerium
fragen, ob die gegenwärtige Führung und der Fanatismus
der Arbeiter in Tunesien derart ist, daß er den Franzosen für
lange Zeit die Sympathien des Landes entfremden werde.
Die denken dabei offenbar an die Möglichkeit, sich, wenn die
Antwort bejaht werden muß, noch aus der ganzen tunesischen
Ordnung herauszuspringen, sie rednen dabei aber nicht mit
der verhängnisvollen Bedeutung des Wortes: „zu spät!“
Jedes Tag bringt dabei neue Schreckensnachrichten. Es herrscht
in den letzten Gebieten ein wildes, kaum glaubliches Dur-
cheinandern! Niemand kann die Thatfache mehr verschleiern:

ganz Tunesien steht in Flammen, und der Vermarsch
auf Kairuan wird wohl aufgeschoben werden müssen; im
Lande giebt es einige Arbeit: Bedja, Ref, Waler, die längst
unterworfenen Städte, nehmen ein drohendes Aussehen an und
sind von Wägen umschwärmt. Selbst aus Sufharas kommen
bedrohende Telegramme. Die Pariser Wälder, selbst die
genügsamen, erheben heftige Klage wegen des Mangels an
Bewässerung und des fehlens jeder brauchbaren Ableitung;
sie halten den in Tunis commandirenden Generalen vor, daß
gar kein militärisches Wissen, daß nur gesunde Menschen-
verstand zu der Erkenntnis führt, daß die Eisenbahn unter
allen Umständen aufs Ausgebühte hätte beschleunigt werden müssen;
es ist kaum gewesen, sie überhaupt den Tunesien anzuver-
trauen, noch dummer, als bei keine Hilfe zu schicken, obgleich
man seit Tagen gewußt, daß er diese Dinge nicht beunruhigen
würde; die Tage lernen müssen, an allen Umständen rechtzeitig ver-
beugen und nicht wieder einem verhängnisvollen „zu spät“
begegnen zu müssen. Die Generale“, so sagt ein Blatt,
„müßten sich doch endlich gemühen, sich nicht mehr um die
Befehle des Generals für zu kümmern, der doch Alles ver-
fährt! Sie sollten selbstständig handeln, und schnell!“ Der
Minister hat sich verkannt, um wegen der tunesischen
Bestimmungen zu berathen, und es soll auch da recht erregt
zugegangen sein. Was aber kommen wird, kann man er-
rathen: Mehr Truppen, mehr Millionen! Der
Telegraph meldet denn auch, daß General Cauffier ge-
zwungen sei und den Befehl gegeben habe, die Forts von
Tunis zu besetzen.

Der Papst empfing am Donnerstag den in Valereff
beglaubigten englischen Gesandten White und beauftragt
demnach, auch die in Rom eingetroffenen argentinischen
Botschafter zu empfangen. Der Empfang der großen italienischen
Botschafter ist auf den 16. d. festgesetzt. Die Pater werden
gruppenweise das Grab Pius IX. besuchen. Der in einer
Specialmission aus Livorno in Rom eingetroffene Minister
des Auswärtigen, Vordenano, ist vom Cardinal-Statthalter
Jacolini empfangen worden.

Aus London wird der „Post“ vom Donnerstag ge-
meldet: „Der Kaiser August Haseffand stand gestern vor
dem City-Beizeigeramt in Gumball. Derselbe war im
Besitz einer Kupferplatte zur Anfertigung deutscher Reichs-
banknoten beunruhigt. Ein Graf von Romens Edward
Gonner sagte aus, daß der Kaiser in wiederholt zu ver-
anlassen gehabt habe, falsche Noten im Betrag von 1,200,000
Mark herzustellen. Bei dem Angeklagten gefundene Briefe
ließen auf ein ausgedehntes Complot auf dem Festlande
schließen. Die Verhandlungen werden auf eine Woche verlagert.
Ueber das Bestehen des Karten geben funktionelle
Berichte um. Der Vizekönig „Standart“ hat Nachrichten
erhalten, nach denen die Befestigung, welche dem Reich in
Danzig festsetzt, nur kurze Zeit angehalten hat. Die verlorene
Aufregung hat sich in aller Eile wieder eingestellt. Der
Jahr soll behändig seine Entschlüsse ändern, einmal seinen
Ministern Vorwürfe machen, ein anderes Mal seinen intimen
Freunden und sie eigenmächtig Bewegungen beschuldigen.
Aus diesem Gemüthszustande des Staatsberoberers allein
erklärt sich auch der ununterbrochene Beamtenwechsel.
Baranow soll wieder auf Befehl aufzuberufen sein, noch
eher er das geringste für die ihm aufgetragene Führung der
Häckerlei gethan hat. Krollen wird kaum eben eingewun-
nenen Posten als Oberpostmeister von Petersburg wieder
verlassen, um Tscherewin's Nachfolger zu werden, der mit
der Leitung des Schutzes der kaiserlichen Residenzen betraut
ist. Die Uebersiedelung ununterbrochener Schwankungen in
den höheren Beamtenkreisen ist offenbar die Folge der
Kaiserin's III. für seine persönliche Sicherheit und leider
sind gar keine Ausflüchte vorhanden, daß das Reichsgewicht
in dem Gemüthe des Jaren wiederhergestellt werde.

Die Pforte bemüht sich die ägyptische Frage als sehr
barnid darzustellen. Die in Konstantinopel in französi-
scher Sprache erscheinenden Journale veröffentlichten jetzt eine
offizielle Kundgebung, in welcher es heißt, der Khedive habe
die Pforte benachrichtigt, daß der jüngste Zwischenfall ex-
trem bedrohlich sei. In Anbetracht des Umstandes jedoch, daß die
Pforte der Erhaltung der öffentlichen Ordnung in Ägypten
und der ungeschmäleren Aufrechterhaltung der Bestimmungen
des kaiserlichen Decretes die größte Wichtigkeit beilege, sei
durch ein Drohe des Sultans die Unternehmung einer von Ali-
Rizam Pascha und Ali Kavad Pascha bestehenden Mission
nach Ägypten verfügt worden, damit diese gegenüber dem
Khedive der Befriedigung des Sultans über die Maßnahmen
der Verwaltung zur Erhaltung der Ordnung Ausdruck
gebe und von den Anordnungen der Pforte über die wichtige
Frage, betreffend die dauernde Sicherung der Ruhe in Ägypten,
Mittheilung machen. — England erklärte sich übrigens mit
der vom Sultan angeordneten Entsendung türkischer Com-
missäre nach Ägypten nicht einverstanden. Lord Granville
schickte eine Note nach Konstantinopel, in welcher dargelegt
wird, obgleich England des Sultans Saperantitäts-Rechte
nicht einschränken wüßte, können doch schwere Bedenken
wegen der Mission der türkischen Commissäre nicht verhehlt
werden, weshalb der Sultan am besten thun würde, dieselben
höchstens bald zurückzurufen.

Die „Bosnische Zeitung“ bringt aus Amerika eine überaus
interessante Aushrift über die in den Vereinigten
Staaten nach dem Tode Garfield's herrschende Stim-
mung. Der Bericht läßt erkennen, daß Arthur sich hätte
mühen, das politische Angelegenheit Garfield's zu schänden. Alle,
die aus persönlichen Beweggründen der Herrschaft über die
Kamerger Amt und Titel veranlassen, würden die Strafe
des Volksauswärtens zu erleiden haben. Die Nation ertrage
jetzt mit Ruhe und Würde ihren schmerzvollen Verlust und
verabschiede jeden niedrigen Parteikampf, sie würde aber keine
Schuld und keine Rücksicht mit Leuten, wie doch sie auch ge-
stellt sein mögen, haben, die in dieser Zeit der Trauer An-
strengungen machen, die Bitterkeit beilegender Unvollkommenheiten
des Neuen ins Leben zu rufen. Dies möchten sich die
Cameron's und Conkling's merken, die noch kürzlich mit
ihrem Anhang in den Staatsconventionen von Pennsylvania
und New-York (in New-York glücklicherweise vergebens
d. R. d. U. T.) die alte Parteimachinerie wieder frisch in Be-
wegung zu setzen bemüht waren und auf Wache standen
gegen die herrlichen Anhänger Garfield's. Der der
Hand behält Arthur das jehige Cabinet bei. Es
ist möglich, aber nicht wahrscheinlich, daß Präsident Arthur
schon bei der Erhebung des Bundesrates zu einer Executio-
tion seine eigene Politik kund thut, so daß man zu er-
kennen vermag, ob er die Wege Garfield's wandeln werde